

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 11

Artikel: Aus dem belgischen Schulwesen

Autor: Gempeler, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erst bei den Obern, sinkt bald und geht als gefallenes Gut von Mund zu Mund wie ein Schlager, und endlich wird es entweder gemein oder volkstümlich. Seine Art, eben die Willfährigkeit zu jedem Dienst, wird zur Untugend, und darum zerfällt ein Schriftwerk, das reichlich durchsetzt ist mit Fremdwörtern, rascher als ein Werk in reinem Deutsch. Von 169 Fremdwörtern in Goethes „Werther“ sollen 50 ganz veraltet sein oder ihren Sinn gewandelt haben (z. B. „sich prostituieren“ für harmloses „sich bloßstellen“), und noch vor 50 Jahren schrieb man allen Ernstes Bouteille, Mariage, Fourchette für Flasche, Hochzeit, Gabel. Dieser Unart des raschen Verfalls des Fremdworts steht eine wenig bekannte Eigenart gegenüber:

Die Volkstümlichkeit des Fremdworts.

Die vaterländische und volkstümliche Dichtung verschmäht keineswegs den Gebrauch des Fremdworts. Der „Simplicissimus“ des Grimmelshausen wimmelt von kaum noch deutbaren Fremdwörtern (Deutschland war nach dreißigjähriger Fremdherrschaft auch sprachlich verwüstet worden und verarmt). — Im „Götz von Berlichingen“ entsprechen die zahlreichen Fremdwörter der draufgängerischen, unfeierlichen Art des jungen Goethe. („Glückliche Retour!“ — „Da sieht man, wie Fehler deplacierte Tugenden sind.“ — „Und setzt ihn dadurch in Desavantage, die ganze Historie zu erzählen.“) — Wer möchte in Mörikes „Historie von der schönen Lau“ das Fremdwort tilgen? („Ach liebe Zeit, jetzt kommt der gut alt Herr in die Prison!“) — J. P. Hebel schrieb von seinem trunkenen Glücke, das er fühle, da es ihm gelungen sei, „unsere sonst so verachtete und lächerlich gemachte Sprache klassisch zu machen, und ihr eine solche Celebrität zu erringen.“ — Auch Gellert wußte, daß das Fremdwort zu Volkstümlichkeit führen kann, und im preußischen Kirchenlied reimt sich „Regente“ auf „Gott sitzt im Regimente“. — Hugo von Hofmannsthal schrieb in sein Tagebuch: „Daß wir ein Wort wie Grazie haben, gibt uns die Möglichkeit, das Wort Anmut für die höhere und strengere Sprache aufzubewahren.“

Vorschläge zur Einführung in die Sendung oder deren Verwertung.

Aus dem belgischen Schulwesen.

Ein neuer Lehrplan.¹⁾

Bei einem kurzen Reiseaufenthalt in Belgien hatte ich Gelegenheit, mich mit einem belgischen Volksschulinspektor über pädagogische Fragen zu unterhalten. Die Unterhaltung bestand vorerst, wie

¹⁾ Plan d'études et Instructions pédagogiques pour les trois premiers degrés des Ecoles primaires et des classes d'application annexées aux Ecoles normales. Arrêté ministériel du 13 mai 1936. Prix: 5 frs. belges (75 cts. suisses). Imprimerie du Moniteur belge, 40, rue de Louvain, Bruxelles.

1. Das Fremdwort in unserer Mundart. Fazenetli, Gelöretli; Ausdrücke wie Karfiol, Gummere, Binätsch für die hochdeutschen Blumenkohl, Gurke, Spinat. Auch Billet, Perron, Coupé klingen uns in der Mundart vertrauter als die schriftdeutschen Wörter: Fahrkarte, Bahnsteig, Abteil.
2. Man lasse mit Absicht Fremdwörter falsch anwenden, indem man sie der Frau Neureich in den Mund legt. Das macht Vergnügen und schützt vor eigener eitler Torheit, Beispiel: „Mein neuer Pelzmantel hat kolossalen Affekt gemacht“ (Effekt).
3. Besprechung. Was meinte Fritz Reuters Onkel Braesig („Ut mine Stromtid“, 3. Teil, 38. Kapitel), als er sagte, die große Armut in der Stadt komme von der großen Powerteh her? (Mit „Armut“ ist die staatliche und wirtschaftliche Mißlage, mit „Powerteh“ die seelische Verödung und geistige Erschöpfung gemeint, die beide einander bedingen.)
4. Aussprache über Gottscheds ironischen Satz: „Sie wollen sich en parlant von der Canaille distinguiieren.“
5. Uebertragungen. Man lasse Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzen. Wenn sich der Sinn der Uebersetzung nicht völlig deckt mit dem Inhalt des Fremdworts, läßt man die Ausdrücke in Sätze einkleiden, und die Lösung wird sich leichter ergeben, da das deutsche Wort nicht so umfassend ist wie das fremde, dafür aber den Sinn genauer ergreift und abgrenzt. Beispiele: Rekord (Höchstleistung), Generation, Etage, Reklame (Werbung), Visite, Egoismus (Selbstsucht, Ichsucht, Eigensucht, Eigenliebe, Selbstigkeit, Eigennutz, Selbstsinn, Ichsinn), Infektion (Ansteckung, Vergiftung, Verseuchung, verpesten, ankränkeln), Proporz, Dompteur, suggerieren (einreden, unterschieben, beeinflussen, einflößen, eintrichtern, vorsagen).
6. Sucht deutsche Markennamen, die an Schlagkraft und eindringlicher Bildlichkeit den fremden Zusammensetzungen überlegen sind. (Beispiel: Statt der befremdlichen Odol, Persil, Scintilla, Rapid, Amor, die vertrauteren Ohä! Potz! Jasö! Blitzblank, Nußgold.)

Von A. GEMPELER, Basel.

das bei so spontanen Zusammentreffen meistens der Fall ist, in einem sprunghaften Vergleich der schulischen Einrichtungen des eigenen Landes mit denjenigen des andern Staates. Wir sprachen über Schulorganisation, Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und insbesondere über den aktuellen Stand neuzzeitlicher Erziehungsbestrebungen der Volksschule. Der sympathische Inspektor, Octave Thyss, früher selbst als Lehrer an der Volksschule tätig und ein energie-

scher Förderer zeitgemäßen Unterrichts, war in der glücklichen Lage, mit einem soeben herausgegebenen Lehrplan für belgische Volksschulen aufzuwarten, aus dem ich den besten Eindruck über Belgiens Erziehungs- und Unterrichtsbestrebungen gewonnen habe.

Belgiens Schulwesen unterscheidet sich von unserem schweizerischen darin, daß es eine für das ganze Land, für den flämischen wie französisch sprechenden Landesteil einheitlich gestaltete Schulorganisation besitzt. Diese einheitliche Regelung berechtigt zu der Bezeichnung „Belgisches Schulwesen“, während wir dem nicht eingeweihten Ausländer immer wieder klar machen müssen, daß es eigentlich kein schweizerisches Schulwesen gibt, sondern daß unter diesem Sammelbegriff das verschieden gestaltete Erziehungs- und Unterrichtswesen von 25 autonomen Kantons-Republiken zu verstehen ist.

Der neue im Mai letzten Jahres herausgegebene belgische Lehrplan für Volksschulen trägt schon dadurch den Stempel der Erneuerung, daß er nicht einfach, wie die früheren, vom königlichen Unterrichtsministerium erlassen worden ist, sondern daß zum erstenmal die Lehrerschaft aller Landesteile zur Mitarbeit an seiner Entstehung herangezogen wurde. Das stark ausgeprägte Kennzeichen des neuen Lehrplanes ist der daraus sprechende frische Geist vernünftiger Schulreform. Die Erneuerung der Erziehung ist eine allgemeine Kulturerscheinung der Gegenwart. Die meisten Nationen sind mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltung davon erfaßt worden, die einen früher, die andern später, die einen haben ihre pädagogischen Systembegründer, bei andern sorgen Erziehergemeinschaften für die Erneuerung. In der Zeit kurz vor Ausbruch des Weltkrieges liegen die ersten Keime der besonders nach dem Krieg aufgeblühten Reformbestrebungen. Eine Menge Versuchs- und Erneuerungsschulen schossen wie Pilze aus dem Boden. Noch sind Namen und Bezeichnungen lebendig wie: Kerschensteiner, Gaudig, Ernst Otto, Luserke, Paul Oestreich, P. Geheeb, Dalton, Mannheimer-, Frankfurter-, Leipziger-, Jenenser-, Hamburger-Versuchsschulen, amerikanische Systemschulen und die von aller Welt beachtete Wiener Schulreform mit ihrem wohl ausgebauten Pädagogischen Institut. Obschon die Schweiz ohne Marktgeschrei ihre Erziehung nach den Geboten der Zeitbedürfnisse aufbaut, hat sie im Verein all dieser Sendboten der neuen Erziehung keinen Systemschöpfer aufzuweisen. Das tut auch nichts; denn schließlich hat sie immer noch ihren Heinrich Pestalozzi, den kein Erziehungserneuerer und Reformbegründer auch heute noch zu verleugnen und ganz zu ersetzen imstande ist.

Auch Belgien hat seinen Schulreformer. Es ist Decroly. Seine vor dreißig Jahren gegründete und

noch bestehende Versuchsschule genießt heute noch, nach dem Tode ihres Schöpfers, den Ruf einer Avant garde-Schule. Decrolys Hauptforderungen decken sich mit denjenigen der meisten Erneuerer und sind:

1. Die Ganzheitsmethode (Gesamtunterricht, Méthode globale);
2. Die Aufteilung des Stoffes in Stoff- oder Lebenskreise (Centres d'intérêt), und
3. das Self-gouvernement.

Zwei seiner obersten Grundsätze lauten: „L'enseignement n'est pas seulement basé sur l'observation du milieu, mais il fait fond sur les besoins de l'enfant et, toujours il tient compte de ses intérêts“ und „L'intérêt est la vanne qui commande le réservoir de l'attention et qui l'oriente“.

Das Werk des belgischen Schulreformers hatte Bestand und Erfolg. Die Lehrerschaft begegnete ihm, bestärkt durch die ringsum und allgemein einsetzende Bewegung, mit Aufmerksamkeit und Sympathie. Wenn Decroly selbst keinen direkten Anteil am Aufbau des neuen Lehrplanes hat, so hat doch seine Reform durch die Kraft jahrelang sich bewährender Erprobung unverkennbar einen nachhaltigen Einfluß auf die strebsamen Elemente der Lehrerschaft und durch diese auf den neuen Plan d'études für belgische Volksschulen auszuüben vermocht.

Der ungefähr hundertfünfzig Seiten umfassende Lehrplan wird von einem ministeriellen Erlaß des Unterrichtsministers F. Bovesse eingeleitet. In einem Vorwort werden die Unterrichtsprinzipien der neuzeitlichen Unterrichtsführung und Erziehung klar gestellt. Der folgende Abschnitt behandelt den Ausgangspunkt und die Grundlage des Elementarunterrichts, das ist die *Heimatkunde*, „L'étude du milieu par l'observation active“, unter Anwendung des Gesamtunterrichts und des Arbeitsprinzips. Aus der Forderung der Befreiung von der Buchsklaverei, vom abstrakten Dozieren und unverstandenen Eintrichtern des Lernstoffes spricht eine deutliche Abwendung von der früheren Lernschule. „Cette étude du milieu doit rester éducative au premier chef et laisser quelques idées simples et claires. Recueillies en pleine vie — loin des livres et des abstractions — elles seront précisées et fixées par la conversation, le dessin, l'activité manuelle, le calcul, la rédaction et la lecture.“

Auch in Belgien erhebt man Klage über die bei uns so verbreitete Land- und Schulplage ungenügender Ergebnisse im muttersprachlichen wie im Rechnungsunterricht. Diesem Uebelstande wirksam zu begegnen, die Unzulänglichkeit sprachlichen Ausdrucks energisch zu bekämpfen, sprachliches und rechnerisches Können zu heben, darauf hat der neue Lehrplan sein Hauptaugenmerk gerichtet. Hierin zeigt die Reform eine gesunde Besinnung. Ueber allen übrigen Fachzielen steht als oberstes Ziel dasjenige des muttersprachlichen Ausdruck-

vermögens und der rechnerischen Fertigkeit. Sprache und Rechnen sind die Zentralfächer, die Hauptdisziplinen des gesamten Unterrichtes auf der Volksschule. Dabei werden natürlich die andern Fächer und ihre neuzeitliche Gestaltung nicht übersehen. Im Gegenteil, jedem Fach wird als Diener der harmonischen Bildung bei der Gesamtbehandlung eines Stoffes sein Sonderziel, seine Aufgabe und die dabei anzuwendende Methode vorgezeichnet. Die Erweiterung des heimatkundlichen Unterrichtes führt ganz naturgemäß zur Vermittlung und Aneignung elementarer Kenntnisse über die engere und weitere Landesgeschichte und Staatsbürgerkunde. „Nous devons élever nos enfants dans la fidélité des souvenirs et dans le respect et l'admiration des héros.“ Im Fache Sittliche Bildung, Education morale, wird auch eine neue Unterrichtserteilung angestrebt. Das Moralpredigen, die strafdrohenden Verbote, die eindringliche Ermahnung, die tendenziöse Moralgeschichte, kurz der ganze imperative Verbalismus der alten Schule wird verworfen. Demgegenüber wird eine Erziehung zu wahren sittlichen Verhalten gefordert. „La coopération dans le travail sera le procédé le plus fécond de formation morale, car il donnera à nos enfants le sens de la discipline, de l'obéissance et de la responsabilité.“

Im weitem Verlauf des Lehrplanes finden wir nun die Spezialpläne der einzelnen Fächer. Wenn sie auch im Besondern aufgeführt und behandelt werden, so sollen sie doch nicht in genau abgezählten Schulplanstunden losgelöst von einander erteilt werden, sondern sie haben alle an der gesamtunterrichtlichen Stoffbehandlung nach Maßgabe der Auswertungsmöglichkeiten jedes seinen besondern Anteil. Sie alle, die Realien, die Fächer manueller Fertigkeiten, die physische Erziehung, die Kunstfächer stehen im Zeichen schulreformerischen Geistes. Es geht dabei nicht um Systeme. Im Schreiben beispielsweise wird eine natürliche, klare, leserliche und persönliche Schrift des Schülers verlangt. Belgien ist offenbar von hochwichtigen Schriftsystemkämpfen, wie sie bei uns mit „schweren Waffen“ ausgefochten werden, verschont geblieben.

Ein besonderes Kapitel wird der zweiten Fremdsprache auf der Oberstufe der Elementarschule gewidmet; für die wallonische Bevölkerung ist es das Flämische, für die Flämen das Französische. Gefordert wird die direkte Methode, mit Recht. Die fremde Landessprache soll möglichst bald ein gebrauchsfähiges, zumeist mündlich angewendetes Verständigungsmittel zwischen Landesangehörigen verschiedener Zunge werden. Die Notwendigkeit der Mitgabe einiger Kenntnisse in der andern Landessprache tritt klar in Erscheinung am flämischen Teil der belgischen Küste, wo das Hauptkontingent der Kurgäste französisch spricht. Der flämische Cabinen-Vermieter am Strand, der Ladeninhaber, Restaurateur, Hotelbesitzer, das Hotelpersonal, Poli-

zist, Zollbeamter und Tramschaffner, sie wissen mit den in der Schule gewonnenen und durch den Verkehr mit französisch Sprechenden mehr oder weniger erweiterten Sprachkenntnissen auszukommen.

Der Lehrplan schließt mit einer Reihe nützlicher Ratschläge und wertvoller Empfehlungen betreffend die Anwendung der Zeit, die Präparation des Stoffes, die Stellung und Verrichtung von Hausaufgaben, den Kontakt zwischen Elternhaus und Schule, die Klassenbibliothek, die Anwendung verschiedener Unterrichtsbeihilfen, wie Grammophon-sprechplatte, Schuldruckerei, Schulfunk. Ein Abschnitt handelt über Jugendrotkreuz. Der Lehrplan fordert auf zur wirksamen Begegnung von Volksgefahren durch Aufklärung in der Schule. Da finden wir diesbezüglich ein Kapitel über den Kampf gegen die Tuberkulose, ein anderes über die Unsitte des Alkoholmißbrauchs (Journée annuelle de propagande antialcoolique, troisième mardi de novembre) und ein weiteres über die Gefahren des Nikotins. (Im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, zieht eine Schülerkolonie von ca. 200 Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, von Lehrern und Abbés begleitet, vorüber. Zweidrittel der Schüler haben eine brennende Zigarette im Munde, ohne daß von den Erziehern dagegen Einspruch erhoben wird. Es ist keine belgische, sondern eine französische Schule.) Die Mitarbeit der Lehrerschaft wird anrufen zur Förderung des Weltfriedens. Selbst der Tierschutz ist nicht vergessen geblieben. Einem Wunsche entsprechend des im Jahre 1933 abgehaltenen Kongresses der internationalen Tierschutzverbände wird der 4. Oktober, Todestag des Franz von Assisi, in allen Schulen Belgiens als ein Tag der Besinnung für Tierschonung und allgemeiner Gutherzigkeit gefeiert.

Dieser neue belgische Lehrplan ist allerdings noch nicht auf der ganzen Linie in Praxis umgesetzt. Er hat nun aber Gültigkeit für die Schulen des ganzen Landes. Was gestern nicht war und heute noch nicht ist, wird morgen sein. Auch in Belgien sind Inseln neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtspraxis schon vorhanden. Sie und die Mithilfe der Schulbehörden, insbesondere auch der Schulinspektoren und Vorsteher und die an den Lehrerbildungsanstalten ausgebildeten Junglehrer werden in wenigen Jahren das schöne Bild des Planes in lebendiger Wirklichkeit erstehen lassen. Der Lehrplan ist ein umfassendes, wohlgedachtes und geschlossenes Dokument über die Gestaltungsabsichten eines Landeserziehungswesens und jeder, der ihn zur Hand nimmt, wird ihn mit Gewinn lesen, selbst derjenige, der findet, er habe die hier verfochtenen Thesen schon längst in seiner Schule in Praxis umgesetzt. Man darf Belgien zu seiner Umgestaltung des Schulwesens nur beglückwünschen, das den fortschrittlich orientierten Europas beigezählt werden darf.